

SCHLUSSBETRACHTUNG

Die vorliegende Studie liefert eine Untersuchung des freimaurerischen Rituals als *Cultural Performance*, der konkreten Präsentation des Körpers im Ritual als Konstitutionsfaktor einer normativ-esoterischen Gruppenidentität und eine Diskussion einiger bisher vernachlässigter Quellen, aus denen Performativierungsschübe ihre Impulse ziehen. Das freimaureische Ritual interessierte dabei als kulturelle Form und *modus generandi* einer gemeinschaftsbildenden Welt- und Lebenshaltung. Die Aufhellung dieses komplizierten Zusammenhangs erforderte die genaue Beschreibung und Analyse der ritualgestützten Habitusveränderung und –neubildung, die als spezifischer Zeichenprozess am Körper durch physiologisch fundierte Reaktions- und Engrammbildung ausgelöst wird und in einen schrittweise enthüllten rituellen Darstellungscode eingebettet ist. Die Verortung der Freimaurerei im Kontext der modernen *Reformation of Manners*, die Ende des 17. Jahrhunderts in Großbritannien einsetzt, warf neues Licht auf die symbolisch-kommunikative Grundlegungen einer neuen konkreten Ethik im Rahmen der Freimaurerbruderschaft. Das in den Konstitutionspapieren der Zunft angelegte Erziehungsprinzip weckt schon früh das Interesse bürgerlicher Gentlemen an der Vereinigung und gewinnt im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in England zunehmend an Bedeutung.

Das performativ-symbolische Ereignis, in dem darstellerische Tätigkeiten eine wesentliche Rolle spielen, genießt einen hohen Stellenwert neben dem philosophischen, geistigen Gebäude, das seinerseits keinen systematisch begründeten Lehrcharakter beansprucht. Daher war die Untersuchung des Körpers in seiner Materialität, als Agens, Zeichenmedium und Konstitutionsfaktor kollektiver und individueller Identitäten von spezifischer Relevanz. Zur Eigenart der Freimaurerei gehört unverzichtbar die Art und Weise, wie eine ›Lektion‹ performativ verkörpert und praktiziert wird, da das ethische Wertesystem erst hierdurch zum Gemeinschaftserlebnis und Handlungsimpuls wird. Die darstellerische Körpererfahrung setzt ein emotional, d.h. über die physiologischen Funktionszusammenhänge des Körpers vermitteltes Engramm, welches – gestützt auf das im 18. Jahrhundert im Anschluss an das von David Hartley ausgearbeitete neue Paradigma der Ideenassoziation – unausgeschöpfte geistige

Potentiale mobilisieren sollte. Der angestrebte Effekt war die allmähliche Herausbildung und Festigung eines spezifisch freimaurerischen Habitus.

Freimaurerei bezeichnet hier eher eine spezielle rituelle Form der Erarbeitung ethischer Tugenden denn unverwechselbar freimaurerische Inhalte. Ein Grundprinzip dieser Form ist die Vorstellung,

»daß es ohne ›Veräußerlichung‹, also nach außen Wendung eines innerlichen Erlebens, überhaupt keine ›Verinnerlichung‹, also wirkliche Einverleibung höherer Einwirkungen geben kann. Nur der darf sagen, daß er Göttliches erfahre, dessen Sinne es bezeugen, dessen Tun es bekräftigt.«¹

Die Freimaurer bestreiten, dass ihr aus unterschiedlichen Quellen gespeistes Selbstverständnis Lehrcharakter hat. Das Synkretistische der Freimaurerei, die heterogene Traditionselemente verarbeitet hat, ist nicht in ein System zu bringen. Wer dies dennoch versuchen sollte, wird der Eigenart der freimaurerischen Gesamtkonzeption nicht gerecht und läuft Gefahr, Widersprüchliches auszublenden. Dennoch ist die freimaurerische Körperpolitik vorliegender Lesart nicht zu erfassen, wenn man nicht tief in die rituellen Codes eindringt. Und diese Codierungen erschließen sich der Analyse nur, wenn man die Komplexität der konzeptionellen Selbstvergewisserung auszuloten versucht, was niemals zu letztgültigen Ergebnissen führen kann. In Blumenbergs Sinn wäre die Freimaurerei mit ihren Leitmetaphern und ihren »Erkenntnisgraden« ein möglicher Gegenstand einer Metaphorologie, die die vorbegriffliche Schicht freimaurerischer Begriffsbildung freizulegen ermöglicht.² Auch hierzu sollte die vorliegende Arbeit einen Beitrag liefern.

Die Eigenart des freimaurerischen Synkretismus ist im Verlaufe der Analyse vor allem in folgenden Schwerpunkten hervorgetreten:

(1) *Die Widersprüchlichkeit verschiedener Konzeptualisierungen des Körpers:*

In der freimaurerischen Darstellungskonvention findet eine Vereinigung von scheinbar widersprüchlichen Körperkonzepten statt, die aus einem komplexen Verhältnis von Vergeistigung und ritueller Körperdarstellung erwachsen. Einerseits kommt es zu einer Verkörperung im Sinne einer inszenierten Vergegenwärtigung des Geistigen im Ritual durch den mate-

1 Die Erläuterungen August Horneffers aus dem Jahre 1957 verdeutlichen die Wirkmächtigkeit der rituellen Darstellungsprinzipien bis in die Moderne hinein. August Horneffer: *Aus meinem Freimaurerleben*, Hamburg 1957, S. 64.

2 Vgl. Hans Blumenberg: *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, Frankfurt a.M. 1999; ders.: »Ausblick auf eine Theorie der Unbegrifflichkeit«, in: ders.: *Schiffbruch mit Zuschauer*, Frankfurt a.M. 1979, S. 75-93.

riellen, handelnden Körper, andererseits beinhaltet der Umgang mit dem Körper Ansätze von Entkörperlichung im Sinne eines Sich-Entledigens des konkreten sozialen Körpers. Durch die feierliche Gleichtracht der Brüder wird eine Einschreibungsfläche für Symbole geschaffen. Embleme und Bijoux fungieren auf diesem gleichen Grund als Erkennungsmerkmale des Freimaurers als Freimaurer sowie als Indizien für die Stellung innerhalb der freimaurerischen Hierarchie der Erkenntnisgrade. Daneben spielen die produktive Seite des »Körper-Habens« (Plessner) und der Einsatz des Körpers als Darstellungsmedium für Bedürfnisse und als Ordnungskomponente für das alltägliche Leben durch vom Alltag abgehobene Ereignisse und Empfindungen – im Sinne einer mystischen »außerlogischen Vernunft des Lebens« (G. Mattenklott) – meines Erachtens die entscheidende Rolle.

(2) *Die Rolle spezifischer Übergangsrituale:*

Die Freimaurerei beinhaltet ein präzise ausgearbeitetes Erkenntnissystem, bestehend aus Riten, die die Mortifikation profan-körperlicher und die (Re-)Vitalisierung geistiger und zugleich habitusprägender Kräfte beschreiben. Im Verlauf der Durchwanderung verschiedener Übergangsrituale ist der einmal eingeschlagene freimaurerische Erkenntnisweg nicht mehr rückgängig zu machen. Dementsprechend kann es keine Rückstufung im Grad geben, da die Erleuchtung einem Menschen nicht wieder genommen werden kann. Auch der Austritt aus der Bruderschaft ist nur formal möglich. Unter der Bezeichnung »schlafender Bruder« bleiben die geistigen und habitusprägenden Veränderungen real.³ Das Aufnahme-ritual ist gleichermaßen ein Initiations- wie Einsetzungsritual, indem es »eine dauerhafte Unterscheidung zwischen denen, die von diesem Ritus betroffen, und denen, die nicht von ihm betroffen sind, institutionalisiert«.⁴

(3) *Das Verhältnis von Utopiepotential und performativer Eigenrealität:*

Über den in der rituellen Handlung agierenden Körper wird in zweifacher Hinsicht eine komplexe Wechselbeziehung von Sinnlichkeit und Geisteshaltung, von Wirklichkeit und Reflexion hergestellt: einerseits durch die exponierte Artifizialität einer neuen oder anderen Realität im geheimen Kreis, in der das utopische Potential als sinnliche, körperliche Erfahrung vollzogen wird, andererseits durch einen lebenspraktisch wirk-samen Habitus, über den die so erarbeiteten Werte in das persönliche

3 Dictionnaire de la Franc-Maçonnerie, hg. von Daniel Ligou, neunte erweiterte Ausgabe, Paris 1987, Spalte 1131.

4 Begriff und Definition des »Einsetzungsrituals« nach Pierre Bourdieu Kapitel »Einsetzungsriten«, in: ders.: Was heißt Sprechen, S. 84ff.

Umfeld Eingang finden sollen. Körperdarstellungen spielen damit eine zentrale Rolle an der Schnittstelle zwischen der Simulation einer neugestifteten, im Esoterischen durchgespielten Ordnung von Welt, die auch einen anderen zwischenmenschlichen Umgang einschließt, und deren Realisierung in der Überschreibung eines alten sozialen Habitus durch einen neuen im Prozess der Selbstformung.

(4) *Die Performativität des Geheimbundes:*

»Noble men, gentlemen and working men« (Konstitutionen von 1723) sollten zu den Freimaurerlogen gleichen Zugang haben. Gleichwohl galt das egalitäre Prinzip des »Brudergeschlechts von Menschen« (Wieland) nur unter dem Geheimnis der Loge, die überdies als Männerbund die Frauen ausschloss.

Auf der einen Seite wurden in den Logen Verhaltensweisen eingeübt, die sich auch im Weltumgang bewähren sollten. Auf der anderen Seite schuf die esoterische Kultpraxis mit ihrem verbindlichen Verschwiegenheitsgelübde in allen freimaurerischen Angelegenheiten eine von der »profanen« Welt abgegrenzte freiwillige Disziplinargemeinschaft. Dieser Widerspruch hat zu dem Versuch herausgefordert, die doppelt ausgerichtete, nach innen und nach außen wirksame Performativität des freimaurerischen Geheimbundes in ihrer Spezifik zu erfassen. Hier waren verschiedene Rahmen der Körperdarstellung zu betrachten: a) jene Körperinszenierungen innerhalb der rituellen Handlung, b) der interne Umgang der Brüder untereinander und c) ein exoterischer, d.h. alltagspraktischer Habitus.

Es wurde deutlich, dass sich über die Untersuchung der verschiedenen performativen Komponenten des Rituals, des Umgangs innerhalb der Gemeinschaft und der Gesellschaft als erweitertem Feld von Zuschauern das, was Freimaurerei ausmacht, substantieller begreifen lässt, als pauschale Verweise auf die Aufklärung es bisher konnten. Die Analyse der freimaurerischen Praktiken als rituelle Formen sozialer und körperorientierter Habitusprägung macht das historische Phänomen in subtilerer Weise als Teil der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte sichtbar, als es pauschale Verweise auf die geistesgeschichtliche Nähe zu Ideen der Aufklärung vermögen.

Die Umcodierung des Körpers in der Freimaurerbruderschaft, das Leben in verschiedenen symbolischen Körperordnungen, das Spannungsverhältnis von materiellem Körper und symbolischer Inkorporierung des Göttlichen, die Dialektik von Erlebnisprinzip und Einsetzungsritual, die Beziehung zwischen Bruderschaft und spezifischem Disziplinarregime haben eine Fülle von Fragen aufgeworfen, die im Rahmen der Studie nicht in

aller thematischen Breite behandelt werden konnten. In den Problemhorizont sind etliche thematische Aspekte getreten, die vertiefender Behandlung bedürfen, deren explizite und ausführliche Erörterung jedoch den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte. Zum Ertrag der Untersuchung gehört daher auch die Eröffnung weiterer Problemfelder, die sich auf der Grundlage des bisher Erforschten gezielt weiter bearbeiten lassen. Dazu gehört beispielsweise die historische Trennung der Geschlechter, in welcher der faktische Geschlechterunterschied zur legitimen Differenz, zur Institution erklärt und festgeschrieben wird. Der sporadische Einbezug der Ehefrau erfolgt nicht als Gleichberechtigte – worüber auch die Bezeichnung als ›Schwester‹ nicht hinwegtäuschen darf. Aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang weibliche Spielarten der Freimaurerei und die Frage nach ihrer Funktion bei der Neudefinierung der Geschlechterrollen im 18. Jahrhundert.

Ein zweiter großer Komplex, der noch einmal ein eigenes Thema bilden könnte, ist der Anteil des sozialen Imaginären an der freimaurerischen Gemeinschaftsbildung. Über die weiterführende Analyse des Imaginären als Konstitutionsfaktor der freimaurerischen Gemeinschaftsbildung dürften sich noch konkretere Aufschlüsse über das Utopiepotential gewinnen lassen. Vorübergehend ist festzuhalten, dass die Freimaurer ein Gemeinschaftsmodell praktizieren, das sich durch mindestens drei Besonderheiten auszeichnet:

(1) Es existiert niemals als ruhender Bestand, sondern nur in einem permanenten Prozess der Gemeinschaftsbildung im Ritual.

(2) Das freimaurerische Gemeinschaftsmodell ist nur im geschlossenen und geschützten Rahmen der Bruderschaft lebbar. Im Verhältnis zur ›profanen‹ Gesellschaft ist es in letzter Konsequenz ein utopisches Modell von Gemeinschaftsbeziehungen.

(3) Das utopische Potential des freimaurerischen Gemeinschaftsmodells gewinnt seine performative Evidenz in der Präsenz des Körpers und körperlicher Konfigurationen. Dies bedeutet nicht, dass sich das Utopische in der Freimaurerei von der Gesellschaft auf den Körper verlagert wie in den Körperutopien bzw. »utopischen Körpern« der Gegenwart.⁵ Am Körper soll eine Habitusveränderung und –neubildung vollzogen und sichtbar werden, keineswegs aber soll der Körper nach imaginären Leitbildern umgebaut werden, wie sie die heutige Sport-, Wellness- und Modeindustrie vorgeben. Gegenwärtige Zukunftsträume und Verheißungen des besseren Lebens tendieren im Gegensatz dazu, sich nicht mehr in

5 Vgl. Utopische Körper. Visionen künftiger Körper in Geschichte, Kunst und Gesellschaft, hg. von Kristiane Hasselmann, Sandra Schmidt, Cornelia Zumbusch, München 2004.

Form von gesellschaftlichen Entwürfen, sondern in Körperbildern zu manifestieren, an deren Realisierung fleißig gearbeitet wird.⁶

⁶ Ebd., S. 18.